

Ein Image als Gestalter

Zu: „Scheuer entdeckt das Rad“, FR-Titel vom 16. August

Die Diesellaffäre und ihre Folgen hatten den Verkehrsminister in seiner Rolle als Lobbyisten der Autoindustrie noch erkennbarer gemacht als zuvor. Das Radfahren als ein Verkehrsfaktor, den es zu fördern gelte: Fehlanzeige! Nun feiern die Medien seine unerwartete Parteinahme für die armseligen und vernachlässigten Störer des freien Autoverkehrs. Fällt da nicht etwas auf? Ist da nicht erst von einem Dieserverbot in den Innenstädten die Rede gewesen? Wurde da nicht sogar die Forderung nach der „autofreien City“ erhoben?

Scheuer ist nicht bescheuert! Die Idee: Wenn das Radfahren erleichtert würde, ja gar so etwas wie Style werden könnte: Dann würden nicht wenige Autofahrer aufs Rad steigen – und ihr Auto bleibe in der Garage. Also mehr Platz fürs (Diesel-) Auto auf der Straße! Dank Scheuer! Und er hat ein zweites Motiv: Seine Erscheinung als kreativer Gestalter könnte das überstrahlen, was ihn in letzter Zeit als leichtsinniger Betreiber der teuer gescheiterten Einführung der Maut in größte Schwierigkeiten gebracht hatte.

Die überraschende Liebeserklärung fürs Radfahren hätte zwei wesentliche Motive verschleiert: Respekt, Herr Minister! Nebenbei sei angemerkt, dass solche Tricks CSU-spezifisch zu sein scheinen: Welche Volten hat nicht schon der Seehofer geschlagen – in der Flüchtlingsfrage – oder jüngst Ministerpräsident Söder, der neue Kämpfer für den Schutz des Klimas! Wolfgang Christian, Offenbach

Diskussion: frblog.de/stvo-2

Fehlende Empathie

Kolumne: „Bahnfahren für alle“, FR-Meinung vom 20. August

Danke für diese Kolumne. Sie trifft genau mein Empfinden, meine Sicht der Dinge, auch meine Wut ob der hinter der beabsichtigten Erhöhung des Ansehens einer Berufsgruppe stehenden Heuchelei, denn damit wird die fehlende Empathie gegenüber all denen enthüllt, an die Michael Herl denkt.

Roswitha Ristau, Braunschweig

SORRY

In unserem Bildtext „Sklaverei und Rassismus“ auf Seite 10 vom 21.8. haben wir geschrieben, dass die Bevölkerung von Lissabon „im Jahr 1550, also etwa ein halbes Jahrhundert bevor Kolumbus Amerika entdeckte“, zu einem Zehntel aus schwarzafrikanischen Sklaven bestanden habe. Kolumbus hat Amerika jedoch im Jahr 1492 entdeckt. Wir tauschen ein „bevor“ gegen ein „nachdem“.



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Stephan Hebel spricht und diskutiert zum Thema „Diskriminierung durch Sprache“. Eine Veranstaltung der Philipp-Kraft-Stiftung.
Mittwoch, 4. September, 19.30 Uhr
Mediathek, Rheingauer Str. 28, Eltville

Stephan Hebel lädt wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu politischen Themen. Einlass ab 18 Uhr.
Donnerstag, 5. September, 19 Uhr
Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Tobias Schwab moderiert die Diskussion „Katholisch sein in der Krise – Welche Reformen braucht die Kirche?“ mit Jesuitenpater Dr. Klaus Mertes.
Sonntag, 8. September, 14 Uhr,
Kreuzburghalle, Wilhelm-Leuschner-Straße 50, Hainburg

Claus-Jürgen Göpfert und **Georg Leppert** moderieren das Stadtgespräch zur FR-Serie „Frankfurt wächst“. Auf dem Podium: Planungsdezernent Mike Josef (SPD), Lisa Hahn von der Initiative Mietentscheid, Architekt Stefan Forster und Bauunternehmer Wolfgang Ries
Donnerstag, 12. September, 19 Uhr
Haus am Dom, Domplatz 3 Frankfurt

Lutz „Bronski“ Büge stellt seinen neuen Roman „Incubus – Virenkrieg III“ vor und liest daraus. Anlässlich der Neuerscheinung gibt es Crémant. Eintritt frei, Eine Veranstaltung von Pro Lesen e.V.
Donnerstag, 19. September, 19 Uhr
Bibliothekszentrum Sachsenhausen, Hedderichstr. 32, Frankfurt

Das Elend der Konservativen

Zu: „Maaßen mischt die CDU auf“ und „CDU-Chefin irritiert ihre Partei“, FR-Politik und -Titel vom 19. August

Was ist das eigentlich, das „konservative Profil“?

Immer wenn Frau Kramp-Karrenbauer versucht, in der CDU einen Spagat zwischen dem liberalen und dem konservativen Parteiflügel hinzulegen, rutscht sie aus und verliert wieder ein bisschen Kompetenz als Führerin und Moderatorin der CDU. Dabei fällt auf, wie die Forderungen der „rechten“ CDU formuliert werden: Mehr „christdemokratisches“ oder „konservatives“ Profil wird da von ihr verlangt, und ich frage mich immer mehr als einer, der noch nie CDU gewählt hat (und es wahrscheinlich auch nie tun wird): Was ist das eigentlich, dieses ominöse „konservative Profil“? Oder einfacher: Was ist „konservativ“ im Sinn der CDU heute?

Es hat was mit der Einstellung zur Wirtschaft zu tun, meist sind „Konservative“ auch Neoliberale. Nun hat sich der Neoliberalismus seit 2008 sowie in der internationalen volkswirtschaftlichen Zunft ziemlich überholt, aber hier in Deutschland hält man noch wacker fest an Fetischen wie der „Schwarzen Null“ und „Keine Steuererhöhungen!“. Aber hat uns das nicht eigentlich vor allem die SPD unter Kanzler Schröder gebracht? Und hier profiliert sich schon die FDP. Was ist daran wirklich „konservativ“?

Das Thema Sicherheit fällt als Nächstes ein. Was kann man in Zeiten, in denen seit Jahren die Kriminalität in Deutschland rückläufig ist, damit für Blumentöpfe gewinnen? Man kann Gefahren (z.B. durch Migranten) aufbauschen, gerät dann aber leicht ins Fahrwasser der AfD, die davon profitiert. Also lieber die äußere Sicherheit. Hier gibt es wieder einen Fetisch, die zwei Prozent vom BIP als Ziel. So sinnvoll es ist, die technisch marode Bundeswehr wieder auf volle Funktionalität zu bringen (und das kostet sicher auch Geld), so unsinnig ist die Zwei-Prozent-Formel, weil sie nichts darüber aussagt, was für eine Außen- und Verteidigungspolitik denn damit (besser) zu machen sei. Und: Wieso ist das

„konservativ“? Schöpfung bewahren, das ist zumindest eine christliche Forderung. Aber leider sind hier die Grünen immer schon mehrere Schritte weiter, die CDU sucht sich da immer wieder die Bremsen-Funktion aus, auch das ist kein überzeugendes Politikfeld.

Die „C“DU könnte ihren Kontakt zu den Kirchen vertiefen, aber das geht nicht, da müsste sie ihre Flüchtlingspolitik grundlegend ändern. Bleiben noch Spielwiesenthemen wie Umgang mit verschiedenen sexuellen Orientierungen, aber dabei ist sie immer wieder vom Bundesverfassungsgericht ausgebremst worden, das macht auf Dauer keinen Spaß. Oder das Thema „heile Familie“ (Vater, Mutter, Kind, Kind), das hat aber mit der sozialen Realität wenig zu tun.

So bleibt als Antwort auf die eingangs gestellte Frage nur ein schwammiges „Irgendwie mehr wie früher, vor Merkels Zeiten“, was auch immer das war oder sein soll. (Und Schluss mit der Weiberherrschaft in der CDU, aber das nur ganz leise!) Arme Konservative!

Hans-Hermann Büchsel, Heidelberg

Merkel hat die CDU ihrer Inhalte beraubt

Kaum jemand polarisiert innerhalb der CDU so stark wie Hans-Georg Maaßen. Parteichefin Kramp-Karrenbauer sieht bei dem Ex-Verfassungsschutzchef keine Haltung mehr, die ihn mit den Werten der CDU noch wirklich verbindet, und möchte deshalb ein Parteiausschlussverfahren erwirken. Aber welche Prinzipien verkörpert die CDU noch nach mehr als 18 Jahren Angela Merkel als Parteichefin? Bereits bei ihrer ersten Kanzlerkandidatur, der Bundestagswahl 2005, fuhr Merkel mit 35,2 Prozent das schlechteste Wahlergebnis für die Union seit Gründung der Bundesrepublik ein. Einige namhafte Unionsabgeordnete machten daraufhin die CDU-Chefin persönlich für das schlechte Abschneiden verantwortlich, die viele Unionspolitiker nicht wollten und die die Interessen von Arbeitnehmern

und der Mittelschicht bereits damals ignoriert hatte.

Nach 14 Jahren Kanzlerschaft Angela Merkel rutscht die CDU im freien Fall den Sozialdemokraten hinterher und droht als stärkste Fraktion von den Grünen abgelöst zu werden. Dabei können sich die Christdemokraten bei ihrer stabilen Schwesterpartei CSU noch bedanken, die das sinkende Unions-Schiff vor dem endgültigen Untergang bewahrt. Die dramatische Entwicklung der CDU basiert auf einem Namen: Angela Merkel.

Niemand als die Kanzlerin selbst weiß besser, dass ihre Politik fundamental gescheitert ist. Nur deshalb hat sie ihren Parteivorsitz abgegeben, damit nicht ihr, sondern ihrer treuen Nachfolgerin Kramp-Karrenbauer die Blamage der nachfolgenden Wahlen angeheftet werden kann. Merkel verstand es einmal mehr äußerst geschickt, von sich als der eigentlichen Verursacherin der Misere abzulenken. Statt sich auf „Nebenkriegsschauplatze“ wie Parteiausschlussverfahren gegen Merkel-Kritiker zu begeben sollte die Parteiführung der CDU sich Gedanken machen, ob sie von Merkel über all die Jahre ihrer eigentlichen Programminhalte beraubt worden ist.

Es geht bei der CDU nicht um linke oder rechte Positionen, sondern es geht vielmehr um einen klaren Standpunkt. Bei der CDU ist nicht mehr zu erkennen, für was diese Partei eigentlich steht. Die Partei, die über Jahrzehnte Deutschland erfolgreich gestaltet hat, steht inzwischen für nichts mehr. Diese sogenannte moderne Merkel-CDU, die sich nicht mehr um ihre Stammwähler kümmert, sondern sich bei den urbanen SUV-Milieus mit Ökologiehintergrund anbiedert, wird als Volkspartei nicht mehr zu retten sein.

Vielleicht gelingt es der CDU aber noch rechtzeitig, sich darauf zu besinnen, wer in den vergangenen zwei Jahrzehnten gegenüber der Partei von Konrad Adenauer evident keine Haltung gezeigt hat? Alfred Kastner, Weiden

Diskussion: frblog.de/maassen-3

Wir können beruhigt Schadstoffe einatmen

Zu: „Halte nichts von Flugscham“, FR-Tagesthema vom 21. August

Narrativ kommt von Narr, das sind diejenigen die uns zum Narren halten. Nur so kann man verstehen, dass der zuständige Chef des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt, Rolf Henke, uns vorspielt, es gäbe alternative, schadstoffarme Treibstoffe für Flugzeuge. Die gibt es nicht, und es wird sie auf absehbare Zeit auch nicht geben, sonst – das wäre seine Aufgabe – hätte man sie ja längst entwickelt. Es scheint weder Flug- noch sonst eine Scham zu geben, wenn man zu den bereits zwölf Milliarden Euro Luftverkehrssubventionen jährlich noch weitere fordert. Das erinnert mich sehr an die E-Oberleitungsstrecke an der

Autobahn zwischen Darmstadt und Frankfurt, die von genau einem LKW benutzt wird, aber 30 Millionen Euro gekostet hat. Die Politiker und ihre Helfer spielen den Menschen vor, man würde etwas für den Schutz des Klimas tun, um in Wirklichkeit nichts machen zu müssen. Umgangssprachlich heißt das, dass man verar... wird. Das gilt auch für den Umgang mit Abgaspartikeln wie Ultrafeinstäuben aus Flugzeugtriebwerken. Der hessische Minister Al-Wazir (Grüne) lässt nach langem Hin und Her endlich messen, setzt dann eine Arbeitsgruppe ein, spielt auf Zeit und hofft, dass die Menschen um den Frankfurter Flughafen

nun beruhigt weiter die Luftschadstoffe einatmen.

Ein Narr, wer da nicht an die 22 Millionen Euro denkt, die allein der Flughafenbetreiber Fraport jährlich für PR zur Verfügung hat, um damit Politik, Presse, Fernsehen aber auch Schulen, Kirchen, Sportvereine und viele weitere auf Luftverkehrswachstum einzuschwören.

Solange ein Bahnticket nach Berlin 120 Euro kostet und ein Flug nur die Hälfte, aber die vierhundertfache Menge an Schadstoffen ausstößt, solange ist Flugscham ein Thema. Wir sollten uns nicht länger von Politikern zum Narren halten zu lassen. Friedhilde Scholl Frankfurt